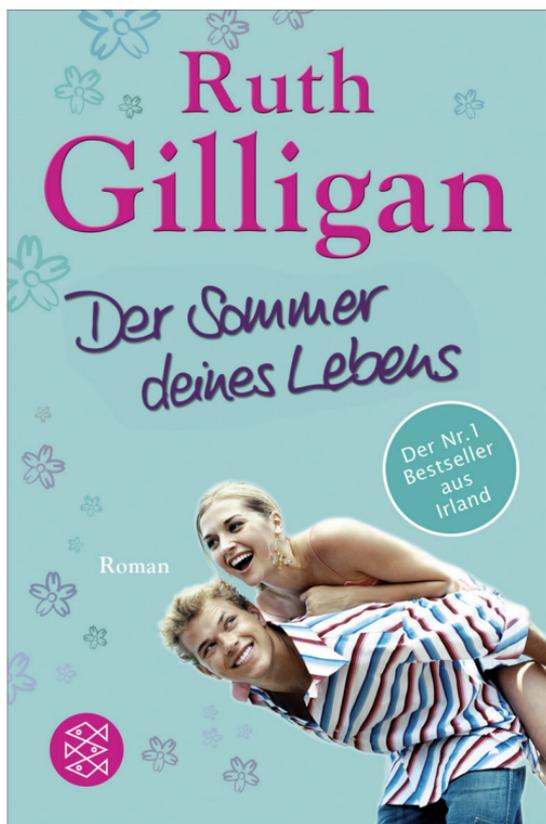


Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Taschenbuch Verlages

Ruth Gilligan
Der Sommer deines Lebens
Roman



Preis € (D) 8,95 € (A) 9,20 SFR 15,90 (UVP)

352 Seiten, Broschur

ISBN 978-3-596-18148-3

Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

I. Kapitel

Alex

Alex legte den Stift weg. Er war fertig. Das ewige Lernen, die Prüfungen, die Abhängigkeit von den Eltern – das alles war vorbei. Heute fing das Leben an, endlich hatte er die Schule und alle Zwänge, die damit verbunden waren, hinter sich. Aber das Gefühl der Erleichterung, von dem andere erzählt hatten, stellte sich nicht ein, und er war auch nicht sonderlich stolz auf seine Leistung. Stattdessen konnte er nur daran denken, wie er sich am Abend volllaufen lassen würde.

Als Alex aus dem Prüfungsraum schlenderte, erkundigte sich sein Freund Barry beiläufig: »Wie lief's?«

Doch Alex war das egal. Warum auch nur noch das kleinste bisschen Energie auf Gedanken an die Prüfungen verschwenden? Wenn er ehrlich war, hätte die Klausur kaum schlechter laufen können, wahrscheinlich weil er sich überhaupt nicht darauf vorbereitet hatte. Aber das kümmerte ihn nicht – Alex hatte noch nie zu der akademisch begabten Sorte gehört. Im Gegenteil hatte er immer sehr deutlich gemacht, dass Schule in seinen Augen bis auf den Sportunterricht und die Chance, Leute kennenzulernen, die reinste Zeitverschwendung war, und mit dieser Einstellung war er bei den Probeklausuren fast überall durchgefallen. Deshalb hatte er in der Prüfungszeit auch nur ein Ziel gehabt – das Examen möglichst schnell hinter sich zu bringen. Dann konnte er endlich in den Sommer starten und seine neu erworbene Freiheit genießen.

»Barry, scheiß auf die Prüfungen – sie sind vorbei. Komm, jetzt gehen wir erst mal richtig einen saufen«, verkündete er voller Begeisterung, schleuderte seinen Rucksack in die Müll-

tonne und verließ die Schule zum allerletzten Mal. Nächster Halt – das Pub!



Noch drei Freunde schlossen sich ihnen an, und Barry bestellte die erste Runde. Nur wenige hatten schon alle ihre Prüfungen überstanden – ein paar mussten noch anderthalb Wochen warten, bis sie fertig waren. Alex hatte extra die Fächer gewählt, bei denen er am schnellsten alles hinter sich hatte, und jetzt fand er, dass das wahrscheinlich die beste Entscheidung seines ganzen Lebens gewesen war. Dank der warmen Nachmittagssonne füllte sich der Biergarten schnell. In einer Ecke saßen zwei Blondinen, die ihn offensichtlich nicht aus den Augen lassen konnten, während sie ihre Cocktails schlürften. Er war ziemlich sicher, dass er mit der einen schon mal geknutscht hatte, und klopfte sich in Gedanken selbst auf die Schulter, denn sie war eindeutig ein Hingucker.

»Walshy, kennst du die zwei Bräute?«, unterbrach einer der Jungs Alex' Grübeleien.

»Ja, hab die beiden schon vor 'ner Weile rumgekriegt.« Er schmückte die Wahrheit nur ein bisschen aus.

»Aber egal, Mann, was geht heute Abend ab?«, wollte Alex wissen, und das war der Auftakt zu einer langen Diskussion über Nachtclubs, Hauspartys und, was das Wichtigste war, ganz viel Alkohol.

Und dann war es plötzlich sieben Uhr, und Alex, der gerade sein sechstes Glas Bier in einem Zug geleert hatte, bekam Hunger. Er vermutete, dass es bei seiner Mutter was zu essen gab, und nahm Barrys Angebot, ihn nach Hause zu fahren, dankbar an, obwohl sein Freund ungefähr genauso viel getankt hatte wie er. Egal, dieses ganze Gelaber über Alkohol am Steuer war doch Schwachsinn – die ganze Zeit fuhren sie besoffen Auto, und

nie war was passiert. Die Musik dröhnte in voller Lautstärke aus Barrys VW-Golf, und Alex kurbelte die Fenster runter, um sich den Fahrtwind um die Ohren rauschen zu lassen, während sie die Schnellstraße runterbretterten. Die Geschwindigkeit, der Alkohol, der Gedanke daran, dass er die Prüfungen endlich hinter sich hatte – Alex fühlte sich großartig. Endlich fing das Leben richtig an.



Alex' Kopf dröhnte, als er aufwachte. Er hörte einen durchdringenden Piepton und ein leises Stimmengemurmel. Er wollte sich aufsetzen, doch ein scharfes Stechen in der Brust hinderte ihn daran. *Was geht ab?* Sein ganzer Körper pochte dumpf. *Wo bin ich?* Seine Sicht war leicht getrübt, als er an die unbekannte Decke über ihm starrte, und das Herz klopfte ihm wie wild. Es fiel ihm schwer, klar zu denken, nur langsam tauchte er aus dem Nebel auf, in dem seine Erinnerung verschwamm. Aber dann stieg ihm dieser unverkennbare Geruch in die Nase, und mit einem Mal wurde ihm alles klar – er war im Krankenhaus. Was zum Teufel war passiert? Er versuchte angestrengt, sich zu erinnern, wie er hierhergekommen war, doch alles, was sein Kopf zustande brachte, war das unklare Bild von einer Ampel, wie das Auto nicht angehalten hatte und ... Barry!

»Psst – Baz, wach auf«, raunte er zur Decke hoch, damit sein Freund, der in der Nähe sein musste, ihn hören konnte.

»He, Barry, du Trottel, du hast den Golf geschrottet.« Alex lachte, die ganze Sache hatte durchaus auch ihre lustige Seite. Aber es kam keine Antwort. Unwillig drehte er den Kopf erst nach rechts, dann nach links. Von Barry keine Spur. Alex runzelte verwirrt die Stirn. In diesem Augenblick kam eine Krankenschwester herein, und ihm wurde schlagartig bewusst, was für Vorteile diese Situation ihm noch eröffnen könnte. Doch als sie sah, dass er wach war, lief sie weg und kam kurz darauf

mit einem Gefolge bekannter Gesichter zurück. Alex' Mum, seine Schwester und Barrys Eltern wirkten total panisch, und während sie sich um ihn versammelten, fingen sie alle gleichzeitig an zu reden.

»O mein Gott, es geht dir gut.«

»O mein Gott, was ist passiert?«

»Ich kann kaum glauben, dass du wach bist.«

»Wir haben nur gerade Kaffee geholt, ehrlich – wir waren den ganzen Abend bei dir.«

Alex wollte nur, dass sie alle die Klappe hielten, und zu seinem Glück verfielen sie tatsächlich in erwartungsvolles Schweigen, als er den Mund aufmachte.

»Wie spät ist es?«, fragte er.

Seine Schwester Chloe wirkte verwirrt und auch ein bisschen enttäuscht, als sie antwortete: »Kurz nach zehn.«

Das war ein herber Schlag – damit waren seine Ausgehpläne für heute Nacht erledigt. Er wollte doch feiern. Jetzt war er den Abend über an dieses dämliche Bett gefesselt, mit seinen Alten als Gesellschaft. Die Fragen gingen wieder los.

»Alex, Schatz, was ist passiert?« Seine Mutter war den Tränen nahe.

»Mum, entspann dich – mir geht's prächtig. Wir sind vom Pub nach Hause gefahren und ...«

»Hat Barry getrunken?«, fiel Barrys Vater ihm ins Wort, auch er machte ein gequältes Gesicht. Alex wusste nicht, ob er lügen sollte oder nicht, aber weil sein Kopf zu wehtat, um sich irgendwas auszudenken, antwortete er einfach: »Ein paar Bier, klar. Mann, wir sind doch mit unseren Prüfungen fertig! Kann ich Aspirin oder so was kriegen – mein Kopf tut scheiße weh.«

Doch anstatt ihn zu bemitleiden, wie er es erwartet hatte, schüttelten Alex' Besucher nur die Köpfe, einer blasser als der andere, und Barrys Mutter fing an zu schluchzen.

Warum flippten sie alle so aus? Ihm ging's prächtig – er hatte nur ein bisschen Kopfschmerzen. Und Barry war bestimmt

auch okay, wo immer er grad sein mochte. Es ging ja wohl kaum um einen Unfall wie im Fernsehen – sondern nur um einen kleinen Zusammenprall.

»Barry ist noch nicht aufgewacht«, flüsterte Chloe, während sich die Erwachsenen am Fußende des Bettes leise unterhielten. In Alex' Kopf drehte sich alles.

»Alex, was zum Teufel ist los mit dir? Du hättest sterben können.« Wie immer ließ Chloe die Vernünftige raushängen. Obwohl sie Zwillinge waren, verhielt sie sich in schwierigen Situationen viel erwachsener als er. Es sah ihr wieder mal ähnlich, dass sie so einen Aufstand machte.

»Chloe, komm schon – es geht mir gut.«

»Alex, ihr hattet einen Autounfall. Du hast dir den Kopf angeschlagen, Barry ist immer noch ohne Bewusstsein – was ist daran gut?«

»Ich hab's dir schon mal gesagt – ich hab nur Kopfschmerzen. Baz ist spätestens morgen früh wieder voll fit. Bitte mach jetzt kein Riesendrama aus der Sache.«

»Ich *mache* überhaupt nichts! Ich verstehe nur nicht, wie du so ruhig sein kannst!«, fauchte Chloe. Sie funkelte ihren Bruder aus zornigen Augen an, doch dann wurden ihre Züge wieder weicher.

»Jetzt aber mal im Ernst, Alex, du hättest sterben können. Stell dir vor, du quälst dich so lange mit deinen Prüfungen ab, nur um dann bei einem beschissenen Autounfall draufzugehen, weil ihr unbedingt besoffen fahren müsst. Mum und Dad hatten solche Angst.«

»Tja, dann haben wir ja Glück, dass es mir gut geht«, versuchte Alex, seine Schwester aufzumuntern. Er sah die Anspannung in ihrem Gesicht und wollte nicht, dass sie sich seinetwegen Sorgen machte. »Chloe, es geht mir gut. Das ist doch schon mal was, oder?« Sie schwieg einen Moment, und ihm wurde bewusst, wie erschöpft sie aussah.

»Ja, da hast du wohl recht. Drück Barry einfach die Daumen,

okay?» In diesem seltenen Augenblick gegenseitiger Zuneigung legte Chloe ihm eine Hand auf die Schulter. Die Berührung fühlte sich merkwürdig an, aber irgendwie passte sie auch. Alex war zu müde, um zu reagieren, seine Lider wurden schwer, und er driftete in einen tiefen, willkommenen Schlaf. So fühlte sich die Freiheit also an?

Am nächsten Tag musste Alex sich unter der Aufsicht von nicht gerade attraktiven Krankenschwestern einer Reihe gründlicher Tests unterziehen, bevor sie ihn endlich nach Hause entließen, mit der strikten Anweisung, sich auszuruhen und für mindestens zwei Wochen jegliche Anstrengung zu vermeiden. Da ihm bis zur offiziellen Abschlussfeier nur noch gut eine Woche blieb, nahm Alex sich fest vor, bis dahin wieder fit genug zu sein, um hingehen zu können – genau wie Cinderella würde er sich nicht davon abbringen lassen, beim Ball zu erscheinen! Leider war Barry noch nicht aufgewacht. Einerseits fand Alex das irgendwie beunruhigend, aber andererseits war er einfach froh, dass sein Freund noch lebte. Im Stillen hoffte er, dass Barry einfach nur wie immer etwas faul war. Das mit dem Unfall hatte sich schnell rumgesprochen, und sobald er aus dem Krankenhaus nach Hause kam, wurde Alex mit SMS und Anrufen von Leuten überschüttet, die die Geschichte nochmal aus erster Hand hören wollten. Es gab eigentlich nicht viel zu erzählen, doch Alex freute sich trotzdem über die Aufmerksamkeit. Seine Freunde schien Barrys anhaltende Bewusstlosigkeit ganz schön zu schockieren, aber Alex versicherte ihnen, dass alles gut werden würde – das musste es doch, oder?

Die nächsten Tage zogen undeutlich an ihm vorbei, und Alex war seltsam dankbar für die Chance, nach dem ganzen Stress vor den Prüfungen einfach mal abzuschalten. Chloe lernte immer noch wie bekloppt, denn am Dienstag hatte sie ihre Spanischprüfung. Alex hatte noch nie verstanden, wie sie so viel

pauken konnte – und warum. Sie war beim besten Willen kein Genie, aber in der Prüfungszeit, vor allem dieses Jahr, verbrachte sie mehr und mehr Zeit an ihrem Schreibtisch und büffelte ohne Ende. Es überraschte alle, Alex eingeschlossen, wie gut sie in der Schule war – früher hatte Chloe unter ihren Freunden den Ruf eines »Partygirls« gehabt und hatte mit so gut wie allen Jungs aus South Dublin irgendwann schon mal was gehabt. Alex war das immer peinlich gewesen, vor allem weil er mit den gleichen Leuten rumhing. Aber Gott sei Dank hatte sich Chloe mit der Zeit wieder eingekriegt, und jetzt war eindeutig Alex derjenige mit den Kerben im Bettpfosten. Genau wie es sein sollte.



Die Polizei verlangte Alex' Aussage zu dem Unfallhergang, und aus irgendeinem Grund brachte ihn das völlig aus der Ruhe. Er wollte sich nicht daran erinnern, was genau passiert war. Was spielte das schon für eine Rolle? Ihm ging es gut, und Barry ... Alex spürte, wie sich seine Brust zusammenzog. Jeden Tag war er sicher, dass das Telefon klingeln und ihm die gute Nachricht bringen würde, dass Barry aufgewacht war. Doch der Anruf kam nicht. Es war noch keine Woche her, versuchte er sich zu beruhigen. Über seine Sorgen konnte er mit niemandem reden, denn er wollte sie einfach nicht laut aussprechen. So klammerte er sich weiter fest an die Überzeugung, dass alles gut werden würde.

